



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Mai d. J. den Oberlandesgerichtsrath in Lemberg Rudolph Stranfsky von Heilkron zum Hofrath des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 22. Mai 1884 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XX. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig nur in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 64 den Erlass des Finanzministeriums vom 14. Mai 1884, womit die Bestimmungen über die Hinausgabe von Staatsnoten zu 50 fl. ö. W. neuer Form kundgemacht werden.

Nichtamtlicher Theil.

Reichsrath.

Im Abgeordnetenhaus wurde die Debatte über das sechste Hauptstück der Gewerbe-Ordnung zu Ende geführt. Mit der Annahme dieses Gesetzeswerkes erscheint jene reformatorische Thätigkeit, welche die gesellschaftliche Ordnung durch Lösung wirtschaftlicher und socialer Fragen zu schützen bestrebt ist, um ein bedeutsames Stück gefördert. Das moderne wirtschaftliche Leben mit seiner ungeahnt raschen Entwicklung, die man beinahe Umwälzung nennen könnte, bedingt die man nöthigerweise auch legislative Maßregeln, welche in erster Linie darauf Bedacht nehmen müssen, die Interessen der verschiedenen Classen in Einklang zu bringen und auch die Schwachen zu schützen. Es muß als ein bleibendes Verdienst der gegenwärtigen Regierung anerkannt werden, daß sie von Anfang an sich den nothwendig gewordenen Reformen zuwandte und trotz der vielen Schwierigkeiten, welche sowohl in der Sache selbst, wie in anderen Verhältnissen lagen, eine Reihe von wichtigen Fragen ihrer Lösung zuführte. Unter diesen ist die, welche den Gegenstand des erwähnten Gesetzes bildet, sicher eine der wichtigsten. Die „Arbeiter-Frage“, welche früher wohl theoretisch discutirt wurde, ohne daß man praktisch zu handeln wagte, findet hier eine sachgemäße Behandlung, für welche in erster Linie die Arbeiter selbst dankbar sein werden. Die Festsetzung der Maximalarbeitszeit und der Sonntagruhe ist eine Maßregel, welche von echt humanem Geiste befeelt ist und die wohlthätigsten Folgen haben muß. Das ganze Gesetz legt Zeugnis

ab von dem zielbewußten Streben der Regierung, den berechtigten Ansprüchen und Interessen aller Stände zu genügen, und diesen Standpunkt der Wohlfahrtspolitik hat Se. Excellenz der Handelsminister in seiner wirkungsvollen Rede in der Generaldebatte klar gekennzeichnet. Die Einwendungen der Opposition gegen diese social-wirtschaftliche Action vermochten daher auch keinen Eindruck zu machen, und die Redner fühlten wohl, daß die Bevölkerung in diesen Fragen auf Seite der Regierung stehe.

Wir lassen hier folgen den Bericht der 377. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. Mai.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 10 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Bierniakowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Pražák, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, Dr. Ritter von Dunajewski und Freiherr von Pino.

Abg. Mattus und Genossen beantragen, ein Ausschuss von 18 Mitgliedern wolle auf Grund der gewonnenen Erfahrungen eine Revision der Geschäftsordnung des Hauses vornehmen und entsprechende Vorschläge erstatten.

Abg. Löblich fragt den Präsidenten, ob es möglich sei, noch vor der Vertagung des Hauses die von Studel überreichte Petition, betreffend die Fleisctheuerung, zu erledigen.

Präsident erklärt, er werde trachten, dies möglich zu machen.

Se. Excellenz der Finanzminister überreicht einen Gesetzesentwurf, betreffend die Veräußerung von unbeweglichem Staatseigenthum.

Die Specialdebatte über das VI. Hauptstück der Gewerbe-Ordnung wird fortgesetzt.

Zur Berathung gelangt § 96 b (Kinderarbeit in Fabriken).

Abg. Dr. Exner bedauert, daß sein Antrag, die Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter vom 12. bis zum 14. Jahre bei gewerblichen Unternehmungen mit sechs Stunden zu bestimmen, abgelehnt worden sei, wodurch eine übermäßige Anstrengung von acht Stunden thätlich bei diesen Hilfsarbeitern plaggreifen werde. Er wünscht, daß auch bei Fabriksunter-

nehmungen Kinder vom vollendeten 12. Jahre an verwendet werden dürfen und unterstützt im vorhinein einen diesfalls von einem Parteigenossen zustellenden Antrag.

Abg. Matscheko bespricht das im dritten Alinea des § 96 b enthaltene Verbot, daß Frauenspersonen zur Nacharbeit nicht verwendet werden dürfen und führt aus, daß dadurch sowohl die Industrie als auch die weiblichen Arbeiter empfindlich geschädigt und auch die Arbeiter mit Familien, die ohne Nachhilfe ihrer Frauen nicht imstande wären, ihre Kinder zu erhalten, schwer getroffen werden würden. Redner stellt einen Abänderungsantrag, dahin gehend, daß Frauenspersonen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zur Nacharbeit nicht verwendet werden dürfen. (Beifall links.)

Abg. v. Pacher beantragt, daß im § 96 b als zweites Alinea Folgendes eingeschaltet werde: „Doch ist für eine neue Kategorie von Gewerbe-Unternehmungen die Verwendung von Kindern schon nach vollendetem 12. Lebensjahre auf Grund einer im Verordnungswege zu erfolgenden Bewilligung des Handelsministers zu leichten Arbeiten, jedoch nur bei Tag und nicht länger als sechs Stunden täglich, unbeschadet der Schulpflicht, zulässig, wenn die körperliche Eignung des Kindes zu diesen Arbeiten durch ein ärztliches Zeugnis nachgewiesen wird.“ Redner motivirt diesen Antrag vom Standpunkte des Arbeiters, der der Unterstützung des 12- bis 14jährigen Kindes zur Erhaltung der Familie bedürfe und vom Standpunkte der Kinder selbst, denen die Arbeit große Vortheile biete.

Berichterstatter Graf Belcredi führt aus, daß der ganze Widerstand nur daher rühre, weil eben die Arbeitskraft der Frauen und der 12- bis 14jährigen Kinder billiger zu stehen komme und weist nach, daß der Ausschuss im Entgegenkommen der Industrie gegenüber das Aeußerste geleistet habe. Leider bethätigte sich auch hier wieder der Satz: „L'appetit vient en mangeant.“

§ 96 b wird angenommen, die Anträge Pacher und Matscheko abgelehnt.

Zu § 97 (Lehrlinge) bespricht

Abg. Dr. Richter das Lehrlingswesen im allgemeinen, plaidirt für einen systematischen Fachunterricht der Lehrlinge und erblickt in der Errichtung der Lehrlingschulen, resp. Fachschulen für die verschiedenen Gewerbe, das einzig richtige Mittel zur Hebung des Gewerbe- und Handwerkerstandes. Man möge nachholen, was diesfalls bisher versäumt worden sei. (Beifall links.)

Feuilleton.

Aus dem Tagebuche eines Feldscherers.

Ob ich studirt habe, fragen Sie? O gewiß! Zwar nur das Trivium auf einer der in der bestanden Militärgrenze sporadisch gefäeten Volksschulen, dafür aber unter einem sehr rigorosen Pestalozzi, einem ausgedienten Corporal, dessen Lehrmittel, obwohl nur in Lineal und Rohrstab bestehend, dennoch mehr Erfolg erzielten, als so manche Sammlungen, welche den Jugendbildnern der Neuzeit zu Gebote stehen. Mein Vater, dem das allsamstägliche abzuführende Collegien-geld selbst in der bescheidenen Gestalt eines Groschens schon zu viel wurde, unterbrach bei Zeiten noch meine vielversprechende Studienbahn und bestimmte mir das Rastererhandwerk zum Broterwerbe, weil die Etablierung einer Officin, so meinte er, besonders in der Grenze, nicht sehr viel kostspieligen Aufwand erheische; einige schwartige Rastermesser continentalen Fabrikats, dazu die Schleisriemen, ein paar Scheren, Kämme, Klystiersprizen, nach Bedarf kleiner oder größer, je nach den Individualitäten der schick-salsergebenen p. t. Herren Patienten sortirt, einige Zahnschlüssel, dazu — eines höheren Nimbus vor der ungelährigen Menge wegen — einige verstaubte, mehr geheimnißvoll als gelehrt vom Bücherfache herab-blickende, eher zerzauste als zerrissene Bände in Folio oder Quart, mit aber auch ohne Schweinsleder, diversen Inhaltes, als einzigen wissenschaftlichen Beirath eines Rasterers der Militärgrenze, der auch ohne alma mater und ihre ewig strohenden Brüste in erster Linie vom Landvolke consultirt wird.

Wie nun der Photograph den ersten Lichteindruck auf der negativen Platte mit allerlei Chemikalien und theuren Präparaten fixirt, so gab ich meinen praktischen Barbier-Ergründungen auf der Anstalt zu Ogulin in einem einjährigen, alles Wissenswerte erschöpfenden Lehrcurse die so nothwendige theoretische Weihe und Festigkeit, ohne viel Latein und Griechisch, unbeirrt von dem historischen Materiale der Alchymie und der aus ihr resultierenden späteren Chemie, Medicin und Pathologie, von Paracelsus an herab bis auf unsere, besonders in der Diagnose des Unrettbaren gar so feinfühligsten Zeit, betrat dann als theoretisch-praktischer Mann den Schauplatz meiner selbständigen Thätigkeit zu Dubica an der Türkengrenze, vorderhand nur als Inhaber einer bescheidenen Officin, deren Hauptzierden eine blanke, im Winde sich wiegende Messingschüssel, dann im Schaufenster eine Riesenflasche einander verzehrender Blutegel, letztere als Symbol des Brotneides und der auch damals schon hereinbrechenden Concurrenz, waren.

So ereilten mich die Revolutionsjahre von 1848 und 1849 mit ihren alles umwälzenden Ereignissen, die auch auf mein bescheidenes Los ihre besondere Wirkung äußern sollten.

Die Grenzregimenter, in dem durch sie anno 1848 heimgesuchten Wien unter dem fälschlichen Sammelnamen „Krowoten“ bekannt, zogen früher gegen Italien, dann nach Wien, endlich unter verschiedenen Anführern auch nach Ungarn.

Insoferne es auf diesen Zügen neben Leber- und Hämorrhoidal-Zuständen auch Verwundete, manchmal aber noch mehr Lungentranke abgesetzt hat, deren Heilung wenigstens versucht werden mußte, so eröffnete sich für gediegene Fachleute meiner Branche eine seltene Aussicht; denn infolge der allgemeinen Mobili-

sierung konnten Chargen- und Officiersgrade eher geschaffen werden, theoretisch-praktische Aerzte konnten beim besten Willen — sozusagen über Nacht — nicht aus der Erde gestampft werden, da man zu so schwierigen Diensten, zu Functionen auf Leben und Tod, doch niemanden aus der Mannschaft, etwa vom Feldwebel abwärts, wie es ein alter General, der im Soldaten jedes Können und Wissen vermuthete, beantragt hat, commandieren durfte. So wurde mir der ehrenvolle Ruf zutheil, als Chirurg mit den Emolumenten eines Feldwebels nebst Brot- und Fourageportion einzustehen, ohne der übrigen Vorzüge, Annehmlichkeiten oder Sportel zu gedenken, die mit meinem neuen Stande verbunden waren. Es ist selbstverständlich, daß ich das von der Armeeführung in mich und meine Kenntnisse gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen gewußt, wenn ich auch nicht immer jene Poffen zu bekämpfen in der Lage war, die mir irgend eine vis major oder eine andere der vielen finsternen Mächte bei Ausübung meines Berufes boshafter Weise mitgespielt hat und die ihren tragischen Abschluss auf dem Friedhofe fanden.

So durchkreuzte ich den größten Theil des österreichischen, damals noch nicht dualistisch angelegten Reichsgebietes, bewunderte das uns damals feindliche Italien, gieng siegreich vor, wenn das Glück uns zugelächelt, floh aber auch recht gemüthlich, wenn man aus strategischen Rücksichten zur Retraite blies, um endlich nach mehr als dreijähriger Abwesenheit jene heimischen Penaten aufzusuchen, deren egyptisch angehauchte Fleischstöpsel uns für die durchlebten Strapazen entschädigen sollten.

Aus dieser Friedensperiode nun datieren die Skizzen, von welchen ich Ihnen einige mittheilen möchte und welche Sie in den Stand setzen werden, sich vom Militärgrenzleben ein Bild zu entwerfen.

Abg. Böblich führt aus, daß seit Decennien die Regelung des Lehrlingswesens auf der Tagesordnung stehe, ohne daß es einer gedeihlichen Organisierung zugeführt werde.

§ 97, 98 und 99 werden angenommen.

Zu § 100 (Pflichten des Lehrlings) beantragt Abg. Böblich zu dem letzten Alinea, welches den Lehrherrn verpflichtet, dem Lehrlinge im Erkrankungsfall die gleiche Hilfe angedeihen zu lassen, welche nach den allgemeinen Gesetzen den Dienstgebern ihren Dienstboten gegenüber obliegt, folgenden Zusatz: „es wäre denn, daß der Lehrherr einer Genossenschaft angehört, welche vermöge ihrer von der Behörde genehmigten Statuten die Zahlung zu leisten übernimmt.“

Regierungsvertreter Sectionsrath Freiherr von Weigelsperg sagt, eine solche Bestimmung wäre ungerecht, weil die Genossenschaftscaffen zu zwei Dritteln aus den Mitteln der Gehilfen und nur zu einem Drittel aus den Mitteln der Arbeitgeber dotiert werden.

Nach einer kurzen Replik des Abg. Böblich und dem Schlussworte des Referenten wird der beantragte Zusatz abgelehnt.

Die folgenden Paragraphen werden ohne Debatte zum Beschlusse erhoben, ebenso die Artikel I und II unverändert angenommen.

Zu Artikel III, lautend: „Dieses Gesetz tritt vom 1. Jänner 1885 in Wirksamkeit“, beantragt

Abg. Ritter von Comperz, daß dieser Artikel zu lauten habe: „Dieses Gesetz tritt drei Monate nach der Kundmachung in Wirksamkeit“.

Se. Excellenz der Handelsminister von Pino erklärt seine Zustimmung zu dem Antrage Comperz, welcher hierauf angenommen wird.

Artikel IV (Vollzugsclausel), Titel und Eingang des Gesetzes, werden unverändert genehmigt und die vom Ausschusse beantragten Resolutionen ohne Debatte angenommen.

Die Abg. Dr. Rechbauer und Genossen interpellieren den Cultus- und Unterrichtsminister betreffs des Erlasses an den steiermärkischen Landes Schulrath hinsichtlich der Schulbesuchs-Erleichterungen.

Die Abg. Fürnkranz und Ritter von Schönnerer interpellieren den Finanzminister in betreff des Einhebungsmodus der Verzehrungssteuer auf dem flachen Lande Niederösterreichs.

Nächste Sitzung abends 7 Uhr. Tagesordnung: Wahl in die Delegation.

Inland.

(Parlamentarisches.) Das Herrenhaus soll nach einer Prager Meldung noch in dieser Woche behufs Erledigung der im Abgeordnetenhaufe genehmigten Gesetze zusammentreten. — Der Steuer-Ausschuss des Abgeordnetenhauses beschäftigt sich dormalen mit dem Antrage des Abgeordneten Hermann auf Schaffung billiger Wohnungen. Zur Prüfung der Frage und Zusammenstellung des nöthigen Materiales wurde ein Subcomité, bestehend aus den Abgeordneten Dzubajewski, Wetter, Menger, Mauthner und Wiedersperg, eingesetzt.

(Budapest.) Der „Pester Lloyd“ glaubt ohne Optimismus sagen zu dürfen, daß der eclatante Sieg der ungarischen Regierung bei den Wahlen über jeden Zweifel erhoben ist.

(Kroatien.) Aus Agram wird berichtet, daß die Kroatien betreffende Stelle der an den ungarischen Reichstag gerichteten Allerhöchsten Thronrede auf gewisse oppositionelle Kreise sehr ernüchternd gewirkt hat. Innerhalb der Nationalpartei ist man wieder sehr zurückhaltend geworden und hofft nicht nur auf einen lebensfähigen Landtag im Juni, sondern auch auf einen günstigen Ausfall der Neuwahlen im Herbst. Die feststehende Absicht des Landtags-Präsidenten Krešić, zu demissionieren — dem auch der erste Vicepräsident folgen will — wirkt zwar verstimmend, doch nicht entmutigend. Die erspriessliche Thätigkeit des Banus, der sich mit voller Kraft auf das Regieren und Administrieren verlegt, vermehrt zusehends die Zahl seiner Anhänger, und es ist begründete Aussicht vorhanden, daß er sich schon in der nächsten Session an die Spitze der Majorität stellen werde, wenn nur irgendwie die Haltung und die bevorstehenden Entschlüsse der Nationalpartei eine verlässliche und dauernde Führung der parlamentarischen Verhandlungen erwarten lassen.

Ausland.

(Preußen und die römische Curie.) Die Berliner „Germania“ brachte ein Telegramm aus Rom, wonach Se. Heiligkeit der Papst darauf verzichtet habe, in die Resignation des Cardinal-Erzbischofs Ledochowski zu willigen, „weil Preußen nicht auf die Wünsche des Papstes in betreff der Erziehungsfrage eingehen wollte.“ Dieser Meldung gegenüber sagt die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“: „Nach einer Auskunft von unterrichteter Stelle habe der Papst in den Unterredungen mit Herrn von Schölzer über die anderweitige Besetzung des Erzbisthums Posen-Gnesen von einer Revision des gedachten Gesetzes gar nicht gesprochen. Die Abfertigung, welche der Cultusminister einzelnen Centrumsrednern wegen ihrer Injurien ertheilt habe, scheine auf den Papst verstimmend gewirkt zu haben. Die polonisierenden Einflüsse machten sich im Vatican wieder stärker geltend.“

(Im italienischen Senat) hat am 23. d. M. anlässlich der Debatte über das Budget des Auswärtigen Amtes Mancini in einer längeren Rede sich über die äußere Politik Italiens ausgesprochen. Der Minister schloß seine Rede folgendermaßen: „Die Regierung beharrt bei den Grundsätzen, welche die Directive ihrer auswärtigen Politik bilden und welche dahin gehen, die mit allen Mächten bestehenden herzlichen Beziehungen stets zu verbessern. Die wertvollen Bande, welche uns mit einigen derselben verknüpfen, sind für unsere vollständige Sicherheit und als Garantie der Wohlthaten des Friedens für Europa nothwendig; sie sind allen Mächten nützlich, für keine derselben bedrohlich; das Ministerium wird die Verträge stets loyal beobachten; es ist entschlossen, die öffentliche Ordnung im Innern mit kräftiger Hand aufrechtzuerhalten und jedes unüberlegte Attentat sowie alle aufrührerischen Kundgebungen gegen unsere Institutionen zu verhüten, welche die guten internationalen Beziehungen gefährden könnten.“ Lebhafter Beifall folgte den ministeriellen Erklärungen.

(Zur Lage im Sudan.) Große Thätigkeit herrscht im englischen Kriegsamt und in den Arsenalen anlässlich der Vorbereitungen für die Expedition zum Entsaße Gordon's, welche im August aufbrechen soll, weil erst Ende Juli der Wasserstand des Nil so weit

gestiegen ist, daß eine Armee von Assuan stromaufwärts zu Wasser transportiert werden kann. Wenn das Unternehmen mit dem nöthigen Ernst betrieben werden soll, muß jedoch die englische Armee bis zu diesem Zeitpunkt schlagfertig bei Assuan stehen. Als Zweck für die Expedition wird die Rettung Gordon's angegeben; wer könnte aber heute behaupten, daß in zwei Monaten die Rebellion im Sudan nicht solche Fortschritte gemacht haben wird, daß England auch für die Vertheidigung Egyptens den Kampf aufnehmen muß?

Uebrigens bestrebt sich England für seine Expedition nach dem Sudan, Verbündete zu gewinnen. Auch Abyssinien wurde zur Mitwirkung eingeladen. Ueber den Erfolg der Sendung des im Rothen Meere commandierenden Admirals Hewett nach Abyssinien, welche eine abyssinische Diverfion gegen den Mahdi bewirken sollte, lauten die Berichte sehr widersprechend. Nach den Mittheilungen eines Special-Correspondenten der „Daily News“ vom 26. v. M. wäre die Aufnahme der britischen Mission bei dem Beherrscher Abyssiniens eine mißtrauische und launische, bei der Bevölkerung sogar eine feindselige gewesen. Nach einer diesertage im Unterhaufe abgegebenen Mittheilung der Regierung war dagegen der Empfang in der abyssinischen Hauptstadt Adua ein gastfreundlicher, und wurde der König Johannes am 12. d. M. daselbst erwartet. Die Bedingungen des Vertrages, welchen der englische Admiral dem Könige anbieten soll, sind die folgenden: Massaua wird als Freihafen erklärt; das Ländergebiet von Bogas-Senheit fällt Aethiopien zu; der Herrscher von Egypten ermöglicht die Ernennung eines Abuna; König Johann gewährt den Garnisonen von Kalabat, Kassala und Amadib jede mögliche Hilfe und gestattet ihnen den freien Durchzug durch sein Land; alle zwischen Abyssinien und Egypten entstehenden Streitfragen werden durch die Vermittlung Englands geschlichtet.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser inspicierten am 23. d. in Böröszvar das dort dislocierte Landwehr-Lehrbataillon des ersten Landwehrdistrictes. Se. Majestät wurden daselbst von Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Josef, dem interimistischen Landwehrminister Baron Drczy, dem Staatssecretär FML. Freiherr v. Fejérváry, dem G. d. E. Ritter v. Graef, dem FML. v. Ghycczy und dem GM. Felentzil empfangen. Der Monarch ließ zuerst compagnieweise, dann bataillonsweise sowohl in geschlossener als zerstreuter Gefechtsart nach Allerhöchsteigenen Dispositionen Uebungen vornehmen und versammelte hierauf das ganze Officiercorps, um demselben Allerhöchsteine vollste Zufriedenheit auszusprechen. Um 9 Uhr kehrten Seine Majestät nach Budapest zurück.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Karlsdorf zur Kirchenrestauration eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Kirchenverwaltung von Prada zur Restauration der dortigen Pfarrkirche einen Beitrag von 60 fl., ferner, wie das ungarische Amtsblatt mittheilt, für die römisch-katholischen Gemeinden Pusta-Kereštur und Ušapanjiti zu

I.

Heimgekehrt, wurde ich der Compagnie-Station T* des bestanden 14. Grenzregiments zugetheilt. Diese, vom Stabsort gar nicht weit entfernt, bot mit ihrer militärischen Idylle für mich, den Anspruchslosen, manches Angenehme. Doch wurde diese Idylle, besonders zur Sommerzeit, wo das Angenehme mit dem Nützlichen unauffällig vereint werden kann, von mitunter auch recht unangenehmen Controlbesuchen der Herren Oberofficiere unterbrochen.

Um die Aprilgunst der hohen Herren wach zu erhalten, war man insbesondere auf das leibliche Wohl der hohen Gäste während ihres zeitweisen Aufenthaltes sehr bedacht; man kannte zum voraus ihre Schwächen, was Speise, Trank und den sonstigen Comfort betraf, leistete auch das Thunlichste, um sich den Mann, der der lokalen Verhältnisse wegen diese kleinen Aufmerksamkeiten annehmen mußte, zu verpflichten.

Der Oberst unseres Regiments nun, von dem es bekannt war, daß er reich gebratene Spanferkel zu einem seiner 99 Leibgerichte zählte, beglückte einst unerwartet unsere Compagnie-Station, leider gerade zu einer Zeit, wo solch ein unschuldig quiekendes Rüsselthierchen auch nicht um ein Königreich im Dorfe aufzutreiben war. Die Gemeindegastgeber, gestützt auf ihre Klasterhöfen, metallbeschlagenen spanischen Rohre mit dem massiven Messingknopf, diesen symbolischen Attributen der ihnen übertragenen Regierungsgewalt im Dorfe, zerbrachen sich vergebens ihre und ihrer Untergebenen Köpfe, um endlich nach langem Suchen in den leider sehr evidenzlos angelegten Hausthier-Registern zu finden, daß im entlegenen Zigeunerviertel des Dorfes ein broncefarbiger Abkömmling der indischen Varias wirk-

lich noch ein, wenn auch entwachsenes Ferkel besitze, das, wenn auch zur Zucht bestimmt, dennoch dem Obersten und seiner Gourmandise geopfert werden müsse.

In corpore versüßte sich daher der löbliche Gemeinderath dahin; man bat, man beschwor, drohte und versprach dem braunen Abkömmling alles, der, in seiner Penitenz von Weib und halbnackter opalisierender Descendenz im Kampfe um sein Eigen unterstützt, die Herausgabe des Ferkels zu solch luxuriösem und in seinen Augen sehr frivolem Zwecke verweigerte; aber die Weigerung half nichts; einer der nächststehenden Herren Gemeinderäthe ergriff künftgerecht das ahnungs-voll quiekende Thier. Der Zigeuner, betäubt durch die Philippika der Gemeindegastgeber, durch das Schreien und Weinen der um das Wohl des vierfüßigen Familiengliedes besorgten Kinder, wich endlich den auf ihn einströmenden Einschüchterungen, indem er sich bloß wegen Lebens und Sterbens eine Art Empfangsbestätigung ohne Preisangabe, doch mit Berührung des erhabenen Zweckes, neben Versicherung baldigster Zahlung und Begleichung durch die Dorfväter geben ließ, gleichsam ahnend den mephistophelischen Spruch:

Das sollt Ihr mir nicht zweimal sagen,
Ich denke mir, wie viel es nützt,
Denn was man Schwarz auf Weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

Während die broncefarbenen Gespielen des entführten, dem Tode geweihten Ferkels sich die hellen Thränen, so gut es gieng, von den braunen Gesichtern abgangs von Hemdärmeln mit den bloßen Handflächen herabwischten, verzehrte der Herr Oberst recht behaglich das arme Opfer seiner lederen Gaumenlust, sichtlich vergnügt, denn er sprach diesmal sogar über Vieh- und Schweinezucht, ja als ein guter Trunk seine er-

hebenden Wirkungen geübt, gab er zu seiner und seiner Suite besserer Verdauung gastrosophische, bisher bei uns in der Grenze nicht geahnte Reflexionen zum besten. Alles war schier in Rosenlaune aufgelöst, weiß man ja doch, welche Wunder der Fürstenblick oder der Blick eines Hohen vermag, besonders als der Herr Oberst bei der freilich nur oberflächlichen Visite die Administration vorzüglich gefunden.

Als der gute Herr einer ungefährlichen Wolke gleich weiter seines Weges zog, war im Dorfe auch die dem Zigeuner schuldige Leistung vergessen; niemand wollte sich opfern, niemand wollte zahlen, zudem wußte man nicht, welchen Fond man zur Deckung dieser außerordentlichen Auslage heranziehen sollte. Der Zigeuner hat und betrieb mit Eifer das Incasso, wie Snylok auf seinem Schein beharrend, vor dem Dorfforum, doch fruchtlos, ja um endlich dieses Drängers los zu werden, ließ man den Grobgewordenen an Zahlungsstatt von festen Gemeinde-Banduren wiederholt an die Luft setzen, eine dort gebräuchliche, aber weiterhin uncedierbare Währung.

Der arme Zigeuner endlich, selbst durch Steuer-Execution bedrängt, begab sich direct zu unserem Herrn Obersten — dem Urheber seines Mißgeschickes — in den Stabsort und drohte hier unter Präsentation des ominösen Scheines mit der Klage, wenn ihm nicht sofort 30 Gulden ausgezahlt würden. Um durch den rabiaten Zigeuner in kein schiefes Licht zu geraten, eingedenk dessen, daß man auch mit einem Ferkel irgendeine Sau aufheben könnte, zahlte der Gourmand dem pffiffigen Mann mit dem Bewußtsein, noch nie ein so theures Ferkel verspeist zu haben. Unser Compagnieort aber erfreute sich seither keiner besonderen Gnade.

Schulzwecken und für die reformierten Gemeinden Nagy-Beckerek und Kaszentmarion zu Kirchenbauzwecken je 100 fl. zu spenden geruht.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf hat zur Bestreitung der Kosten einer Landpartie für die Zöglinge des k. k. Waisenhauses 200 fl. gespendet.

(Oesterreichische Gesellschaft vom „rothen Kreuze“.) Im Sitzungssaale des Landhauses in Wien fand die fünfte Bundesversammlung der oesterreichischen Gesellschaft vom „rothen Kreuze“ statt. Den Vorsitz führte wegen Erkrankung des Präsidenten Baron Tinti der erste Bundes-Vizepräsident, Se. Excellenz Graf Franz Meran, welcher zunächst der verstorbenen Delegierten Fürstin Johanna Auersperg einen warmen Nachruf widmete. Der Versammlung wohnte bis zum Schlusse der Protector-Stellvertreter, Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig, an. Anwesend waren 32 Delegierte der patriotischen Landes-Hilfsvereine, 31 Delegierte der patriotischen Frauen-Hilfsvereine und 37 Delegierte des oesterreichischen patriotischen Hilfsvereins. Dem Jahresberichte pro 1883 ist Folgendes zu entnehmen: Am 28. April d. J. hatte die oesterreichische Gesellschaft vom „rothen Kreuze“ ihren 25jährigen Bestand erreicht. Am 28. April 1859 erfolgte nämlich die kaiserliche Genehmigung zur Gründung des oesterreichischen patriotischen Hilfsvereins für verwundete Krieger, Militär-Witwen und -Waisen. Der Centralverein zählte 912, die Landes-Hilfsvereine 9799 und die Frauen-Hilfsvereine 6597 Mitglieder; die von den Landes-Hilfsvereinen creirten Zweigvereine haben 36 094 Mitglieder. Der Vermögensstand der Gesellschaft am Schlusse des Jahres 1883 wird im Berichte mit 3030 987 fl. angegeben. Die Zweigvereine weisen mit Ende 1883 einen eigenen Vermögensstand von 82 831 fl. im Baren und 81 460 fl. in Effecten aus.

Die Gesellschaft hat bereits mehrere der wichtigsten Aufgaben der vorbereitenden Friedenthätigkeit vollständig durchgeführt. Specieell wurde die Aufstellung, Ausrüstung und Unterbringung von 31 Bleisternen-Transportcolonnen, die Aufbringung, Sicherstellung, Abriechung, Benennung und Ausrüstung der freiwilligen Sanitätsmannschaft, ferner die Fertigstellung des Depots zur Unterbringung des rollenden Materials in der Ausrüstung für die Bleisternen-Transportcolonnen in deren Standorten im Laufe des Jahres nahezu vollständig ausgeführt.

Der Jahresbericht wurde ohne Debatte genehmigt, worauf der Bundesleitung die Vollmacht zur Führung der Agenden des Jahres 1884 erteilt wurde. Der Vorsitzende erklärte sodann, mit Rücksicht auf sein Domizil (Steiermark) und die dadurch bedingte weite Entfernung von dem Sitze der Centralleitung auf seine Stelle als erster Bundes-Vizepräsident resignieren zu müssen. An seiner Statt wurde Se. Excellenz Graf Franz Falkenhayn gewählt. Die Versammlung drückte auf Antrag des Barons Scrinzi Sr. Excellenz dem Grafen Franz Meran für sein opferwilliges Wirken zu Gunsten der Gesellschaft durch Erheben von den Sitzen ihren Dank

aus. Letzterer erklärte, die Tendenzen der Gesellschaft auch fernerhin nach Kräften fördern zu wollen. Zur ersten Bundes-Vizepräsidentin wurde Frau Gräfin Marie Trauttmansdorff gewählt, welche sich zur Annahme der Wahl bereit erklärte. Die Versammlung schloß unter Hochrufen auf Se. Majestät den Kaiser und das Allerhöchste Kaiserhaus.

(Ein Mittel gegen die Wuthkrankheit.) Eine Entdeckung, die nicht geringes Aufsehen machen wird, hat der berühmte französische Physiologe Pasteur gemacht. Nach langen vergeblichen Experimenten ist es ihm jetzt gelungen, das Mittel zu entdecken, durch welches der Ausbruch der Wuthkrankheit bei Menschen verhütet und die Tollwuth nach erfolgtem Ausbruch geheilt werden kann. Das Verfahren Pasteur's beruht auf dem „similia similibus curantur“, dem Grundsätze der Homöopathie, denn das zur Anwendung gebrachte Mittel besteht in nichts anderem als in dem Wuthgift selbst. Pasteur impft das Wuthgift, das durch wiederholte Culturen in Affen bedeutend abgeschwächt ist, den Gebissenen ein und ist seiner Sache so gewiss, daß er solche Personen in den Zeitungen bereits aufgefördert hat, in sein Laboratorium zu kommen, wo sie sichere Heilung finden würden; in der letzten Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften hat der eminente Gelehrte über seine Methode nähere Mittheilungen gemacht. Bewährt sich sein System durch die Thatfachen, so wird Pasteur hinfort zu den großen Wohltätern des Menschengeschlechtes zu zählen sein. Gehört doch die Tollwuth zu den fürchterlichsten Krankheiten, von denen Menschen heimgesucht werden, und wäre doch der Triumph der Wissenschaft über sie nicht geringer, weil sie glücklicherweise nur höchst selten auftritt. Wie eifrig man auch im Laufe der Zeiten nach einem Heilmittel gegen das entsehlliche Leiden gesucht und wie verschiedene Wege man auch eingeschlagen hat, um an das erstrebte Ziel zu gelangen — die Wuthkrankheit spottete aller Bemühungen der sich mit ihr Befassenden, und von allen den vielen Mitteln, die von Gelehrten und Angelehrten, gediegenen Aerzten und Quacksalbern, Professoren und Geheimmittel-Schwindlern versucht und empfohlen worden sind, hat sich kein einziges als wirksam bewährt. Man wird den weiteren Mittheilungen über das Pasteur'sche Verfahren und namentlich den Ergebnissen der zu erwartenden Heilversuche in wissenschaftlichen wie in Laienkreisen mit der größten Theilnahme und Spannung entgegensehen dürfen.

(Geheimnisse des Agramer Rathhauskellers.) Seit einiger Zeit fand in Agram ein Gerücht Verbreitung, welches die Bevölkerung in nicht geringe Aufregung versetzte. Man erzählte sich, im Rathhauskeller sei eine Person längere Zeit bei Wasser und Brot eingesperrt, unter Umständen, die lebhaft an den Fall Barbara Ubril erinnerten. Hierüber wird von vertrauenswürdigem Seite Folgendes berichtet: Der Besitzer eines hiesigen verrufenen Hauses ließ vor circa fünf Monaten seine Stief- oder Ziehtochter Namens Mercie verhaften. Seit dem Momente der Verhaftung ist das Mädchen nicht mehr aus dem Rathhauskeller herausgekommen. Selbst Bedienstete der Polizei wußten

von der Existenz des Mädchens nichts. Nur einigen Vertrauten war die Angelegenheit bekannt und diese beobachteten das tiefste Stillschweigen. Der Stief- oder Ziehtochter des Mädchens wurde zwar öfters beim Magistrat gesehen und in einzelnen Bureaus mit zuvorkommendster Höflichkeit empfangen, doch nie war die Rede von dem eingesperrten Mädchen. Nach dem ersten, zweiten Verhöre blieb das Mädchen verschollen. . . . Freigelassene Verhaftete brachten die Kunde ins Publicum, ein Mädchen, tief herabgekommen, mit verfaulten Kleidern am Leibe, Wunden am Körper, vor Leid und Noth der Verzweiflung, dem Wahnsinne nahe, liege im Rathhauskeller und stehe mit herzerreißender Stimme nach Gerechtigkeit. Den sie roh behandelnden und ihr Stillschweigen gebietenden Sicherheitswachmännern rufe sie stets entgegen: „Läßt mich doch hinaus aus diesem elenden Kattentäsig! Habt Erbarmen mit mir! Bin ich eine Verbrecherin, übergebt mich dem Gerichte; wenn ich krank bin, laßt mich ins Spital überführen; wenn ich irrsinnig bin, so sendet mich ins Irrenhaus nach Stanjevac. Aber hier mich zugrunde gehen zu lassen, ist gegen jedes Recht und Gesetz.“ Wie es nun festgestellt wurde, hat die Fama diesmal nur Thatfachen verbreitet. Der von einer Urlaubsreise nach Dalmatien bald heimkehrende Bürgermeister soll von hochachtbarer Seite aufgefordert werden, eine strenge Untersuchung in der besagten Angelegenheit einzuleiten.

(Der Johannistrieb des Pfründners.) „Ich bitt', Euer Gnaden, das war so,“ lamentiert die Angeklagte Anna Danesch in Wien, eine 66jährige Pfründnerin, und sie hebt nun ihre herzbrechende Erzählung wie folgt, an: „Denken's Ihnen, meine Herren, ich bin ein alt's Weib und mein Gemüth is auf ganz andere Sachen g'richt'. Vor acht Monaten is er bei mir eingezogen, der alte Kaslan, er is mit Respect zu melben ein . . . (die Angeklagte macht hier eine Bewegung des Abscheus, und der Präsident, Wm. Niede, ersucht sie, sich zu mäßigen. Darauf fährt sie fort): Da hat er mir allerhand abscheuliche Liebesanträge gemacht, der alte Tabeschädel, und weil ich nit hab' d'rauf eingehen wollen, hat er auf ein Nagen g'sonnen. Ich hab' ihm das Bett kündigt, natürlich, denn ein ehrsam's Weib kann sich so was net g'fallen lassen. Plözlich kommt er und schreit, ich hätt' ihm aus seiner Polsterzücken die Bettfedern g'stohlen; denken's Ihnen, ich, ein 66jähriges Weib, die sich bis in ihre alten Täg' nit hat zuschulden kommen lassen, was unter'n Fingernagel geht. A paar Täg' später kommt er mit ein' Detectiv daher und macht ein' Bahöll und will seine Bettfedern suchen. Dös hat mi halt a bitterl g'ragt und i hab' mi g'weht, denn wann i a ein alt's Weib bin, aber g'fallen lass' i mir do nit.“ — „Sie haben ihn aber mit einem Hammer auf die linke Kopfseite geschlagen,“ hält ihr der Vorsitzende vor, „so daß er längere Zeit bettlägerig war und eine schwere Verletzung erlitten hat.“ — „Aber, hoher Gerichtshof,“ erwidert die Angeklagte, „wie kann denn i so was thun?“ — Der Beschädigte, Georg Kaslan, welcher hierauf als Zeuge vernommen wird, ist ein 78jähriger Herr. Er erzählt mit Würde, daß er Modellsteher bei Professor Rumpfer ist mit täglichen fünfzig Kreuzern. „Sie dürfen ihr nichts glauben, meine Herren, nit amal wann's beten thut, um

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richebourg von Max von Weißenthurn.

(39. Fortsetzung.)

6. Capitel.

Gefangen!

Mitternacht war bereits vorüber, als Jacques Grandin endlich das trauliche Gemach aufsuchte, welches die alte, treue Gertrude ihm zu ebener Erde hergerichtet hatte, während Capitän Bailant in das obere Stockwerk stieg.

Am Morgen nach seiner Ankunft erklärte Jacques nach eingenommenem Frühstück seinen Entschluß, einen Weg ins Freie zu machen. Es war ihm, als müsse der Schmerz in der weiten Natur ihn nicht so entsehlich bedrücken, wie zwischen den engen Mauern des Hauses, in dem sie, die ihm nun für ewig verloren war, die glücklichsten Tage ihres Lebens verbracht hatte.

Planlos schritt er ins Freie hinaus. Plözlich sah er sich in der Nähe des „grauen Höckers“ und gewahrte, daß derselbe umlagert sei.

Ein Gendarmere-Officier befehligte das Detachement Soldaten, welches zur Belagerung des „grauen Höckers“ bestimmt war.

Jacques Grandin trat auf denselben zu.

„Glauben Sie heute glücklicher zu sein, mein Herr?“ redete er ihn an.

Der Officier betrachtete halb verächtlich den schlichten Bürgermann, welcher ihn so ohne weiteres ansprach.

„Vor allem — wer sind Sie?“ herrschte er ihn an.

„Ich bin aus Marseille und heiße Jacques Grandin. Gleich Ihnen habe ich die Ehre, Soldat und Officier zu sein!“

„Ah, verzeihen Sie Kamerad!“

Statt aller Antwort bot Jacques Grandin ihm die Hand.

„Ich bin außer mir und weiß nicht, was ich thun soll. Heute ist bereits der fünfte Tag, daß wir diesen Felsen umzingeln, um Jean Loup's habhaft zu werden, umsonst!“

„Wissen Sie denn bestimmt, daß er hier ist?“

„Ja, ganz gewiss! Beim Morgengrauen haben zwei meiner Leute ihn hoch oben auf einem Felsenvorsprung gesehen.“

„Dann ist nicht länger daran zu zweifeln. Man hat Ihnen vielleicht gesagt, daß Jean Loup einst viel Freundschaft für mich empfand?“

„Ja, Herr Lieutenant —“

„Ich will einen Versuch wagen, Ihnen behilflich zu sein. Ertheilen Sie Ihren Gendarmen den Befehl, sich zurückzuziehen und in einiger Entfernung verborgen zu bleiben.“

Jacques Grandin's Befehl wurde vollzogen und er selbst erstieg nun auf die in Stein gehauene Treppe das Hochplateau, auf welchem Clemence de Simaise einst gestanden hatte.

Mit lauter Stimme rief er zu wiederholtenmalen den Namen Jean Loup's.

Einige Minuten vergiengen; dann ertönten aus dem Innern des Felsens dumpfe Rufe:

„Jacques, Jacques!“

Wenige Augenblicke später stand der Wilde auf dem Hochplateau.

Jacques hatte eine schwere Aufgabe übernommen; er mußte dem vermeintlichen Räuber seines Glückes freundlich begegnen, wollte er seiner habhaft werden. Mit Ueberwindung zwang er sich dazu, Jean Loup die Hand zu reichen.

Dieser stieß einen Freudenschrei aus; er zog die Hand Jacques Grandin's an seine Lippen.

„Komme,“ sprach Jacques, „laß uns hinabgehen.“

Jean Loup blickte rasch um sich, doch da er von

keiner Seite irgend etwas gewahrte, was ihn hätte beunruhigen können, folgte er Jacques ohne Arg.

Auf der letzten Stufe angelangt, faßte Jacques abermals nach der Hand des Wilden und zog ihn etwa hundert Schritte in raschem Lauf mit sich fort; sie waren nun auf eine hinreichende Strecke von dem „grauen Höcker“ entfernt, so daß es den Gendarmen ein Leichtes sein mußte, Jean Loup den Rückweg abzuschneiden.

„Johanna! Wasser!“ sprach plözlich der Wilde, stehen bleibend, und machte mit seinen Armen die Bewegung des Schwimmens.

Jacques begriff nicht, was Jean Loup damit sagen wollte. Er währte, daß dieser ihm erzählen wollte, Johanna habe sich im Flusse den Tod gegeben, und ohnmächtiger Zorn erfaßte ihn.

„Gendarmen, vorwärts!“ rief er mit lauter Stimme, und wie der Sturmwind brachen alle hervor und warfen sich auf den armen Wilden.

Man war auf heftigen Widerstand gefaßt, doch er ließ sich gefangen nehmen, ohne auch nur ein Glied zu rühren. Jacques Grandin aber blickte er mit einem solchen Ausdruck stummen Vorwurfs an, daß der junge Mann sich in tiefster Seele erschüttert fühlte.

„Führt ihn fort!“ befahl Jacques Grandin in höchster Aufregung.

Raschen Schrittes entfernte er sich dann selbst. Ihm erschien plözlich das, was er gethan, wie ein ehrloser Streich.

Einige Stunden später schon erzählte man sich in Marseille und der ganzen Umgegend, daß Jean Loup endlich gefangen sei.

„Eine schöne Handlung mehr, welche man an dem jungen Manne anerkennen muß,“ hieß es jetzt überall.

„Eine schöne Handlung!“

Jacques Grandin fühlte alles Blut in sein Antlitz steigen, wenn er nur daran dachte.

(Fortsetzung folgt.)

wie viel weniger, wenn's Ihnen was einreden will." Frau Danesch wird zu zwei Monaten schweren Kerkers und zum Ersatz von zwanzig Gulden Schmerzensgeld und Verdienstentgang verurtheilt. Sie nimmt die Strafe an, ersucht jedoch um einen Strafausschub, da sie dringende Geschäfte zu besorgen hat. "Was haben Sie denn so nothwendig zu thun?" fragt der Vorsitzende. — "Ich bitt', ich hab' meine Wäsch' am Boden," sagt die Angeklagte. Schon wieder eine Bude in der Strafprozessordnung, welche dafür nicht vorgesorgt hat, dass eine Angeklagte aus der Haft entlassen wird, wenn sie Wäsche aufzuhängen hat! Der Strafausschub wurde der Frau Danesch nicht bewilligt.

(Ein verkannter „Kreuzschreiber“.) Emile Augier, der berühmte französische Dramatiker, ist unlängst der Held eines kleinen, recht amüsanten Vorfalls gewesen. Er besuchte eine Bekannte, gegenwärtig auf dem Lande in Villeggiatur lebende Familie, die gerade während des Aufenthalts Augier's einen neuen Zuwachs erfährt. Der erfreute Vater begibt sich also tags darauf, von dem Autor der „Effrontés“ und einem andern Freunde begleitet, auf die Mairie, um die gesetzliche Geburtsmeldung zu machen. Der Adjoint des abwesenden Maire's, ein braves, biederes Männchen, nimmt denn auch pflichteifrig das Protokoll auf und wendet sich an Augier als ersten der Zeugen: „Ihr Name, mein Herr?“ — „Emile Augier.“ — „Ihr Beruf?“ — „Homme de lettres, Mitglied der Akademie Française.“ — „Gut.“ erwiderte nun der Beamte der Mairie, „Sie müssen jetzt dieses Protokoll hier unterzeichnen. Können Sie schreiben? Wo nicht, so machen Sie ein Kreuz!“... Man stelle sich die Heiterkeit dar, die trotz des feierlichen Momentes nun losbrach.

(„Jean, meine Karten!“) Eine vornehme Dame hatte kürzlich einen jungen, hübschen Bedienten frisch vom Lande weg in Dienst genommen. Nach einigen Tagen fuhr die Dame aus, um Besuche zu machen, und als sie bereits im Wagen saß, bemerkte sie, dass sie ihre Visitenkarten in ihrem Zimmer hatte liegen lassen. „Jean,“ rief sie, „ich habe meine Karten vergessen. Geh' und hole sie und behalte sie bei dir.“ Jean eilte in das Zimmer wieder hinauf, führte den erhaltenen Befehl aus und nahm seinen Platz auf dem Wagen wieder ein. Die Dame begann die Runde ihrer Besuche, und in jedem Hause, wo die Leute, denen sie einen Besuch zugebracht hatte, nicht zugegen waren, ließ sie durch Jean eine oder zwei Karten abgeben. An dem letzten Hause sagte sie zu ihrem Bedienten: „Jean, hier gib drei Karten ab.“ — „Das geht nicht, gnädige Frau; ich habe nur noch zwei: Kreuz-As und Herzen-Sieben.“ — Der Bediente hatte nämlich aus dem Zimmer der Bedientin eine Anzahl Spielkarten geholt.

Locales.

(Die Section „Krain“ des deutsch-österreich. Alpenvereines) hat gestern die Eröffnung des von ihr hergestellten neuen Weges zum schönsten oberkrainischen Wasserfalle, Peričnik bei Bengensfeld an der Rudolfsbahn, vorgenommen. Dieser Wasserfall kann vollständig umgangen werden und ist etwa sechs Kilometer von der Bahnstation Bengensfeld entfernt.

(Der Viederabend des Fräuleins Gisela Walter) versammelte am Samstag abends in unserem landschaftlichen Theater ein kleines Publikum. Fräulein Walter verfügt über einen Mezzo-Sopran, der offenbar nach der Tiefe zu drainiert wurde, allerdings nicht zum Vortheile der Klangfarbe der sonst vollen Stimme. Fräulein Walter sang einige Lieder ganz hübsch, z. B. „Des Mädchens Wunsch“ und Hölzel's Lied „Ich hab in der Brust ein Wögelein“. Herr Bassen spielte mehrere Pièces auf dem Claviere nicht ohne Geläufigkeit, doch fehlt seinem Spiele die Ruhe, die Klarheit des Ausdrucks, in den zarten Stellen der duftige Anschlag und stellenweise auch die Pietät für den Meister, den er wiedergeben will. Der Dritte im Bunde, Herr Koller, kam gar nicht zum Vorschein, da er, wie vor seiner Pièce mitgetheilt wurde, nicht rechtzeitig aus Wien eingetroffen war — eine Mittheilung, die von dem Publikum mit sichtlich opferfreudiger Heiterkeit aufgenommen wurde.

(Unglücksfälle.) Freitag, den 23. d. M., abends gegen 8 Uhr fuhr ein mit Eisen schwer beladener Frachtwagen an der Einmündung der Gruberstraße in die Schießstättengasse an einem Baumstamme an und blieb derart fest stecken, dass der Fuhrmann desselben, Besitzer Anton Jollie aus Jiskava, ihn nicht mehr vom Platze bringen konnte. Da kamen ihm Josef Probat, Hausbesitzer in der Schießstättengasse Nr. 13, und dessen Ehegattin Maria Probat zuhülfe. Den vereinten Anstrengungen gelang es, den Wagen wieder flott zu machen. Gerade in dem Momente aber, als die Pferde den Wagen endlich wieder von der Stelle brachten, glitt Frau Maria Probat so unglücklich aus, dass sie fiel und ihr im nächsten Augenblick das vordere linke Wagenrad über den Kopf gieng und sie sofort todt liegen blieb. Maria Probat war 63 Jahre alt. Der Leichnam der Verunglückten wurde in die Todtenkammer zu St. Christoph übertragen. — Der Fuhrmann Anton Kocmur starb Samstag, den 24. d. M., vormittags in der Nähe von

Daverca von einem mit leeren Kisten beladenen Wagen, auf dem ihn der Schlaf übermannt haben mochte, so unglücklich herab, dass er in schwer verletztem Zustande in das hiesige Spital gebracht werden musste. —er—

(Ein Irrsinniger entwichen.) Vorgestern zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags ist der aus Laibach gebürtige 28jährige Anton Paukel aus der hierortigen Irrenanstalt über die Umfriedungsmauer entwichen. Paukel ist gemeingefährlich, und wird nach ihm gefahndet. —er—

(Abelsberger Grotte.) In der Abelsberger Grotte herrscht große Kühle, um bis Pfingsten die Neuerungen, die seitens der Grottenverwaltung vorgenommen wurden, fertig zu bringen. Die Apparate zur elektrischen Beleuchtung, die zum erstenmale die großartigen Räume der Unterwelt erhellen werden, sind zumeist schon auf ihren Plätzen. Es ist anzuhoffen, dass die Bewunderer unseres unterirdischen Juwels heuer noch in größerer Anzahl, als dies bisher der Fall gewesen, sich zum Grottenfeste in Abelsberg einfänden werden.

(Aus der Woche in) schreibt man uns: Unserem neugewählten Bürgermeister Johann Mencinger, Hausbesitzer in Feistritz, welcher während seiner kurzen Amtswirklichkeit schon vielfache Beweise von Energie und Thakraft für das allgemeine Wohl gegeben, gebürt das Verdienst, durch seine Bemühungen die Bildung eines freiwilligen Feuerwehvereines veranlasst zu haben, dessen Statuten von der hohen Landesregierung bereits genehmigt wurden. Derjenige, welcher die Woche in kennt, wird sich die Ueberzeugung verschafft haben, dass die Woche in bei einem Brande nur auf die eigenen Kräfte angewiesen ist, da die zu weite Entfernung von benachbarten Feuerwehren jede auswärtige Hilfe verhindert. Bedenkt man, dass sämtliche, gegen 800 Nummern zählenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude fast durchgehends mit Brettern gedeckt sind, welche der Verbreitung eines etwa ausbrechenden Feuers ungemein günstig sind, so können wir die Bildung dieses Vereines nicht freudig genug begrüßen und jedermann die Förderung dieses Vereines auf das wärmste empfehlen.

(Selbstmord.) Der 18jährige Besitzersohn Franz Logar aus St. Georgen wurde am 19. d. M. in einem Walde nächst der erwähnten Ortschaft an einer Fichte erhängt aufgefunden. Alle Anzeichen deuten darauf, dass der Genannte, welcher ein leichtsinniger Schuldenmacher und dem Trunke ergeben war, einen Selbstmord begangen habe, und zwar sollen ihn die häufigen Vorwürfe seines Vaters über sein Betragen bestimmt haben, sich das Leben zu nehmen.

(Vom Wetter.) Die Witterung war diese Woche im allgemeinen eine sehr konstante, obwohl wir hier in Laibach einige Regengüsse zu verzeichnen hatten. Dieselben waren jedoch localer Natur. Im übrigen war der Himmel die ganze Woche hindurch wolkenfrei, die Temperaturen und der Luftdruck hoch. — Vorgestern war das Luftdruckmaximum schon bedeutend tiefer und im Südosten Europa's gelegen; der Himmel überall heiter, die Temperatur in Mittel-Europa erniedrigt. Da jedoch das Maximum zu verschwinden beginnt, so dürften auch bei uns die schönen Tage schon gezählt sein.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 24. Mai. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Gesetz über die Beitragsleistung des Staateschazes zu den Kosten der Regulierung des Draufusses in Kärnten und das Gesetz, durch welches in Galizien, Lodomerien, Krakau und der Bukowina das Recht zur Gewinnung der wegen ihres Gehaltes an Erdharz benützbaren Mineralien geregelt wird.

Wien, 24. Mai. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute sämtliche Gegenstände der Tagesordnung ohne größere Debatte im Sinne der Ausschussanträge. Bloß der Gesetzentwurf, betreffend die Regelung des Pfandleihgewerbes, veranlasste eine etwas längere Discussion, an welcher sich Redner von beiden Seiten des Hauses sowie auch der Regierungsbereiter beteiligten. Vor Schluss der Sitzung kam noch eine Reihe von Petitionen zur Verhandlung. Der Präsident erklärte hierauf, dass er den Tag der nächsten Sitzung im schriftlichen Wege bekanntgeben werde, und verabschiedete sich sodann in herzlichster Weise von der Versammlung. Die formelle Vertagung des Reichsrathes dürfte wohl erst nach Beendigung der Arbeiten des Herrenhauses erfolgen.

Wien, 25. Mai. Der Saatenstandsbericht des Ackerbauministeriums constatirt im allgemeinen einen sehr erfreulichen Stand sämtlicher Culturpflanzen.

Budapest, 24. Mai. Se. Majestät der Kaiser wurden bei Allerhöchstherrm Besuche der Ludovica-Akademie von Sr. I. und I. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Josef, dem General der Cavallerie Ritter v. Graef, Baron Nyáry, Staatssecretär Baron Fejérváry, dem Commandanten und den Professoren der Akademie ehrfurchtsvoll begrüßt. Vor dem Eingange des Gebäudes waren sechzig Jöglinge en pleine parade aufgestellt, deren taktische Bewegungen die Zufriedenheit Sr. Majestät erwarben.

Hierauf nahmen Se. Majestät die Lehrsäle in Augenschein und kehrten um 4 Uhr in die Ofener Burg zurück.

Agram, 25. Mai. Der Banus ist von Budapest hier angekommen. Der Landtag soll durch Allerhöchstes Rescript auf den 5. Juni einberufen und dieses Rescript bereits in den nächsten Tagen verlautbart werden.

Risak, 25. Mai. Die Stupschina überreichte in corpore dem Könige die Adresse, welche die Thronrede vollkommen umschreibt. Der König dankte gerührt für die ausgedrückten patriotischen Gefühle; nach den Unabhängigkeitskämpfen begann nunmehr die Periode der Culturarbeit; der König ist erfreut über den patriotischen Geist der Einigkeit in der Stupschina und reiht den heutigen Tag zu den glücklichsten seines Lebens ein, nämlich zu dem der Geburt seines Sohnes und dem der Wiedererschaffung des Königthums. Enthusiastischer Beifallsturm.

Paris, 25. Mai. Auf dem Père Lachaise fanden im Laufe des heutigen Tages seitens mehrerer tausend Personen Demonstrationen auf dem Grabe der Communisten unter den Rufen: Es lebe die Commune! Es lebe die sociale Revolution! statt; es fiel jedoch kein weiterer Zwischenfall vor und wurde auch keinerlei Verhaftung vorgenommen.

Brüssel, 25. Mai. Bei den heutigen, zum erstenmal nach dem neuen Wahlgesetze im ganzen Lande stattgehabten Provinzialwahlen verloren die Liberalen viele Sitze.

Paris, 25. Mai. Aus Anlass der geplanten Rundgebung an dem Grabe der Communards im Père Lachaise hat die Polizei energische Maßnahmen getroffen, um jede Störung der öffentlichen Ordnung hintanzuhalten.

Der Motivenbericht zur Revisionsvorlage wurde in der Kammer vom Ministerpräsidenten Ferry gelesen; derselbe betont die Nothwendigkeit, die Revision auf die ange deuteten Punkte zu beschränken. Die Verlesung wurde von der Majorität mit Beifall begleitet, aber wiederholt durch ironisches Gelächter seitens der äußersten Linken unterbrochen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 22 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (38 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wrt. n. fr.	Wrt. n. fr.		Wrt. n. fr.	Wrt. n. fr.
Weizen pr. Hektolit.	7 80	8 33	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	5 53	6 40	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	4 87	5 32	Milch pr. Liter	—	8
Hafcr	3 25	3 18	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 70	Kalbsteisch	—	66
Heiden	5 3	5 78	Schweinefleisch	—	74
Hirse	5 53	5 50	Schöpfenfleisch	—	40
Kukuruz	5 40	5 47	Hähnchen pr. Stück	—	45
Erdäpfel 100 Kilo	2 32	—	Tauben	—	18
Linse pr. Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	—	2 5
Erbsen	9	—	Stroh	—	1 78
Fisolen	10	—	Holz, hartes, pr. Klafter	—	7
Rindschmalz Kilo	96	—	— weiches	—	4 50
Schweineschmalz	86	—	Wein, roth, 100 Btt.	—	24
Speck, frisch	64	—	— weißer	—	20
— geräuchert	74	—			

Angekommene Fremde.

Am 24. Mai.

Hotel Stadt Wien. Weinerdt, I. I. Hof- und Ministerial-Beamter, sammt Familie, und Singer, Reisender, Wien. — Lach, Fabrikdirector, Magdeburg. — Porzelius, Reisender, Passau. — Manasz, Reisender, und Barna, Operateur, Budapest. — Willonig, Kaufm., Klagenfurt. Hotel Elephant. Kooß, Bandialek und Reitmayer, Kaufleute, Wien.

Verstorbene.

Den 23. Mai. Maria Probat, Hausbesitzergattin, 63 J., Schießstättengasse Nr. 13, infolge zufällig erlittener Verletzung durch Ueberfahrtenverden. Den 24. Mai. Mathias Doktoric, städtischer Aufseher, 62 J., Brunnengasse Nr. 1, Lungenentzündung. Den 25. Mai. Maria Lominc, Inwohnerin, 55 J., Alter Markt Nr. 7, Brustwassersucht.

Lottoziehungen vom 24. Mai:

Binz: 87 90 84 30 77. Triest: 40 86 90 11 78.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7 U. Mg.	741,68	+10,0	NW.	schwach	heiter
24. 9 „	738,10	+20,0	SD.	schwach	heiter
9 „ Ab.	736,46	+14,1	NW.	schwach	heiter
7 U. Mg.	734,51	+10,6	SW.	schwach	heiter
25. 2 „	732,48	+24,4	SW.	schwach	heiter
9 „ Ab.	733,36	+17,8	SW.	schwach	heiter

Den 24. heiter. Den 25. vormittags heiter, nachmittags nach 4 Uhr schwarzes Gewölke in NO. gegen O. sich ziehend, abends Wetterleuchten in O. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 13,4° und + 17,0°, beziehungsweise um 2,1° unter und 1,8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Course an der Wiener Börse vom 24. Mai 1884. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of financial data including Staats-Anleihen, Anleihen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 120.

Montag, den 26. Mai 1884.

(2131-1) Lehrerstelle. Nr. 261. Die Lehrerstelle an der einclässigen Volksschule zu Mariathal im Gerichtsbezirke Littai...

(2132-1) Jagdverpachtung. Nr. 4263. Am 5. Juni 1884, vormittags 11 Uhr, werden hieramts die Jagd-barkeiten der Ortsgemeinden Breesitz und Steinbüchel...

(2118-2) Kundmachung. Nr. 3363. Vom k. k. Bezirksgerichte Krainburg wird bekannt gemacht, dass der Beginn der Erhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Michelfstetten...

(1856-3) Edictal-Vorladung. Nr. 7597. Nachstehende Parteien werden ob ihres unbekanntesten Aufenthaltes mit Bezug auf den Steuer-Directionserlass vom 20. Juli 1856, 3. 5156, hiemit aufgefordert...

(2130-1) Lehrerstelle. Nr. 270. An der einclässigen Volksschule zu Politz im Gerichtsbezirke Sittich kommt die Lehrerstelle, mit welcher der Jahresgehalt mit 400 fl. und die Naturalwohnung verbunden sind...

(2055-3) Kundmachung. Nr. 2687. Vom k. k. Bezirksgerichte Rassenfuß wird bekannt gemacht, dass die auf Grundlage der zum Besuche der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Tölze...

(2093-2) Kundmachung. Nr. 3855. Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gemacht, dass, falls gegen die Richtigkeit der auf Grundlage der zur Anlegung der neuen Grundbücher für die Catastralgemeinden Dtol und Sitenu...

von der letzten Einschaltung dieser Kundmachung an umso gewisser hieramts sich zu melden und den ausstehenden Steuerrückstand, und zwar: 1.) Franz Kober, Brotbäcker, sub Post-Nr. 5074 an der Erwerbsteuer pro 1883 9 fl. 42 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 84 kr.; an der Erwerbsteuer pro 1884 9 fl. 42 1/2 kr., Handelskammerbeitrag 34 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 42 kr.; an der Einkommensteuer pro 1883 42 fl. 86 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 66 kr.; 2.) Franz De Franceschi, Schleifer, sub Post-Nr. 5360 an der Erwerbsteuer pro 1882 7 fl. 7 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 32 kr.; an der Erwerbsteuer pro 1883 7 fl. 7 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 32 kr.; an der Erwerbsteuer pro 1884 3 fl. 53 1/2 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 16 kr.; 3.) Mathias Doljan, Verkauf von Kaffee, Reis, Del, sub Post-Nr. 5372 an der Erwerbsteuer pro 1882 17 fl. 67 kr., Handelskammerbeitrag 63 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 79 kr.; an der Erwerbsteuer pro 1883 35 fl. 34 kr., Handelskammerbeitrag 1 fl. 26 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 1 fl. 58 kr.; an der Erwerbsteuer pro 1884 17 fl. 67 kr., Handelskammerbeitrag 63 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 79 kr., — zu berichtigen, als im wibrigen Falle die Lösung ihrer Gewerbe von Amtswegen veranlasst werden wird. Stadtmagistrat Laibach am 29. April 1884. Der Bürgermeister-Stellvertreter: Perona m. p.

(2083-3) Bezirks-Wundarzenstellen. Die Bezirks-Wundarzenstellen in Altemarkt und Weinz sind zu besetzen. Bewerber um diese Posten, mit denen eine Jahresremuneration von je 400 fl. aus der Bezirkskasse auf die Dauer des Bestandes derselben verbunden ist, wollen ihre Gesuche unter Nachweis der Kenntnis beider Landesprachen bis 15. Juni 1884 hieramts überreichen. Tschernembl am 14. Mai 1884. Der k. k. Bezirkshauptmann: Sagritsch m. p.

Anzeigebblatt.

(1942-2) Nr. 3073. Reassumierung executiver Feilbietungen. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Rudolfswert wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Franz Fabian die mit diesgerichtlichem Bescheide vom 18. Dezember 1880, 3. 14 572, bewilligte, auf den 21. März, 21. April und 20. Mai 1881 angeordnet gewesene und mit Bescheid vom 19. März 1881, 3. 3058, sistierte exec. Feilbietung des der Agnes Hudail von Obergradische gehörigen, mit exec. Pfandrechte belegten, gerichtlich auf 220 fl. geschätzten Weinpartens in Weinberg sub Berg-Nr. 3 ad Pfarrergilt Weiskirchen, zur Einbringung der behaupteten Forderung pr. 200 fl. f. A., reassumando bewilliget und zur Vornahme derselben die Tagsatzung auf den 6. Juni, 8. Juli und 8. August 1884, jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr,

hiergerichts mit dem Besage bestimmt worden, dass diese Realität bei der ersten und zweiten Tagsatzung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben wird. Die Vicitationsbedingungen, das Schätzungsprotokoll sowie der Grundbuchs-extract können hiergerichts in der Registratur eingesehen werden. R. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Rudolfswert, am 26. März 1884.

(1958-2) Nr. 2114. Uebertragung dritter exec. Feilbietung. Die in der Executionssache des Herrn Dr. v. Wurzbach in Laibach gegen Anton Bulc von Preloge, resp. dessen Verlass, pcto. 272 fl. 38 kr. f. A. mit Bescheid vom 9. Mai 1883, 3. 3232, auf den 19. Dezember 1883 angeordnet gewesene dritte exec. Feilbietung der auf 3180 fl. bemerzten Realitäten Einlage Nr. 112

ad Rassenfuß Urb.-Nr. 609/VII ad Sonnegg, jetzt Eint.-Nr. 303 ad Rassenfuß, und Urb.-Nr. 1130 ad Rassenfuß wird auf den 4. Juni 1884, vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem frühern Anhang über-tragen. R. k. Bezirksgericht Rassenfuß, am 17. April 1884.

(1893-2) Nr. 397. Uebertragung dritter exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird bekannt gemacht: Es sei die in der Executionssache des Lorenz Suppan (durch Herrn Dr. Deu) gegen Gregor Dobel von Kal pcto. 133 fl. 10 kr. f. A. auf den 18. Jänner 1884 angeordnet gewesene dritte executive Feilbietung der dem letzteren gehörigen Realität Urb.-Nr. 16 1/8, Auszug-Num-

mer 2281 ad Herrschaft Prem, mit dem frühern Anhang auf den 9. Juni 1884 übertragen worden. R. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 19. Jänner 1884.

(1898-2) Nr. 8826. Dritte executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Eduard Uffar in Koče die executive Versteigerung der dem Franz Kalister in Koče gehörigen, gerichtlich auf 635 fl. geschätzten Realität Urb.-Nr. 78 1/2 ad Adlershofen und Urb.-Nr. 255/11 ad Herrschaft Adelsberg bewilliget und hiezu die dritte Feilbietung auf den 10. Juni 1884, vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem vorigen Anhang angeordnet worden. R. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 23. Oktober 1883.